



Was gibt's Neues? Die Büchertische waren ebenso gut besucht wie die Lesungen beim Lesefest. FOTOS: BAMBERGER

Alte und neue Geschichten

Beim 21. Lirum-Larum-Lesefest im Theater gab's ebenso Klassiker wie aktuelle Flüchtlingsschicksale

VON UNSERER MITARBEITERIN ANJA BOCHTLER

Es ist dunkel, Nebel wabert auf die Bühne. Und dann ist da dieses dumpfe Grollen. „O schaurig ist's, übers Moor zu gehen“, raunt Sylvia Schopf. Alle hören gebannt zu, wie sie Annette von Droste-Hülshoffs Ballade „Der Knabe im Moor“ erzählt. Die nächste Geschichte denken sich die Kinder im Kleinen Haus des Theaters selbst aus, mit Motiven aus Eduard Mörikes „Der Feuerreiter“. Alte Klassiker für junge Leser: Das war gestern eines der Angebote beim 21. Lirum-Larum-Lesefest im Theater mit Tausenden Gästen – der Start für eine Woche mit Lesungen und Filmen.

Mittendrin im Dunkeln sitzen Bennet (8) und Lennard (9) – die Zwei sind Brüder. Eigentlich lesen sie am liebsten „Die drei Fragezeichen“, aber die alten Gruselgeschichten hier finden sie auch gut.

Auf der Bühne erfindet eine Gruppe Kinder spontan eine eigene Geschichte, Sylvia Schopf gibt nur sechs Stichworte vor, sonst nichts. Und es wird ziemlich gruselig: Fünf Handelsleute sitzen an einem Lagerfeuer und erleben mit, wie der Geist eines Müllers im Feuer erscheint und sie zu seinem Gerippe in der Mühle führt. Im „Feuerreiter“ in Sylvia Schopfs Balladenbuch „Wer reitet so spät durch Nacht und Wind“ ist alles nochmal ein bisschen anders – wieder hören alle zu



Egal wo: Lesen geht überall.

und gruseln sich. Danach ist Adrienne Greiner, die Mutter von Bennet und Lennard, mindestens so begeistert wie ihre Söhne – zu dritt ziehen sie los zum Autogrammstand von Sylvia Schopf und kaufen das Buch mitsamt Widmung.

An jeder Ecke ist irgendwas geboten: Im Winterer-Foyer basteln die Kleinsten mit Buchstaben, im Foyer gibt's, wie bei jedem Lesefest, mehrsprachiges Vorlesen. Vor dem Theater in der Sonne sitzen Kinder und Eltern, essen Kuchen und Waffeln und schmökern im Bücherbus und dem Bücherflohmarkt. Zoe (7) hat ihr gesamtes Taschengeld mitgebracht: 5,50 Euro. Das will sie in Hörspielkassetten und Bücher umsetzen, einen Stapel Kassetten hat sie schon zusammen – „Die drei Fragezeichen“ und Enid Blytons „Fünf Freunde“. Außerdem ein Buch mit

Pferdegeschichten – jetzt kann sie noch drei Sachen aussuchen, 50 Cent kostet jedes Stück. Zoe liebt Geschichten, sie liest jeden Abend vorm Einschlafen.

Auch für Mischa (12) gibt's keinen Tag ohne Bücher – er mag Fantasy, am liebsten „Die Klippenland-Chronik“ von Paul Stewart. Er wartet mit seiner Schwester Lara (9) auf die „Black stories“ mit Rätseln von Holger Bösch. Da wird's schon wieder gruselig: Eine brünette Frau wird tot in ihrem Auto an einer Böschung gefunden – was steckt dahinter? „Jemand hat von hinten mit dem Messer geworfen“, glaubt ein Mädchen, Holger Bösch schüttelt sich vor Entsetzen: „Puuuh, nein.“ Seine Lösung ist banaler: Sie hat Blasen mit ihrem Kaugummi gemacht und eine davon hat ihre Brille verklebt, so dass sie die Böschung nicht sehen konnte.

Bei so vielen aufwühlenden Geschichten ist es gut, dass die meisten Kinder ihre Eltern zum Sichsicherfühlen dabei haben. Das gilt auch, als Mehrnouch Zaeri-Esfahani die Geschichte des „Mondmädchens“ erzählt – gleichzeitig zeichnet ihr Bruder, der Illustrator Mehrdad Zaeri, live. Die phantasievolle Geschichte hat einen ernststen autobiografischen Hintergrund: Mehrnouch Zaeri-Esfahani, 1974 im Iran geboren, war neun Jahre alt, als sie mit ihrer Familie fliehen musste. Davon erzählt sie. Bis 2003 hat sie in Freiburg gelebt und Sozialpädagogik studiert, inzwischen wohnt sie in Heidelberg und hat 2012 mit dem Schreiben begonnen.

Edle Steine und falsche Perlen

Eine Börse für Mineralien und Fossilien aller Art

VON UNSEREM MITARBEITER SEBASTIAN KRÜGER

Nicht jeder Freiburger war mit dem sonnigen Wetter am Wochenende einverstanden. „15 Grad kälter und Nieselregen. Das wäre optimal“, meint Wolfgang Fischer, Leiter der Internationalen Mineralien- und Fossilientage, die am Wochenende in der Halle 2 der Messe Freiburg stattgefunden und rund 3500 Besucher angezogen haben.

„Samstags kommen eher die Fachleute und Sammler, sonntags ist dann Familientag, davon profitieren vor allem die Schmuckhändler“, verrät Dieter Selun, der stolz seine Sammlung aus dem Schwarzwald präsentiert. Mitte der 1960er Jahre hat der frühere Apotheker in der Wutachschlucht ein Fossil aus der Jurazeit gefunden. Seither sind seine Frau und er begeisterte Sammler.

Neben Funden aus dem Münstertal oder dem Schauinsland werden an den 90 Ständen Mineralien aus der ganzen Welt ausgestellt, getauscht und verkauft. Händler aus Frankreich und Holland, aber auch aus China und Indien sind angereist. Schließlich werden im Herbst deutschlandweit fast 50 Steinbörsen veranstaltet. Die in Freiburg genießt einen guten Ruf. „Eine sehr familiäre Atmosphäre“, findet Sandra Reuter, die mit ihrem Sohn Leon bereits auf vier Messen war.

Wer sich mit Steinen weniger gut auskennt als der junge Nachwuchssammler, kann seine Ware von Bernhard Bruder, dem Leiter des Instituts für Edelsteinprüfung bestimmen lassen. Als eine Besucherin ihn bittet, eine Halskette zu untersuchen, stellt er sein Mikroskop scharf. Die Perlenkette sei aus Glas, Jugendstil der 1920er Jahre. „Sie hat bestimmt einen kunsthistorischen Wert“, tröstet er sie. Nicht alle reagieren auf ein solches Urteil derart gelassen wie die ältere Dame. Vor kurzem habe er einen gefälschten Rubin entlarvt. Mit dem Besitzer hatte er Mit-

leid. „Der hat plötzlich seine Altersvorsorge schwinden sehen“.

Neben Edelsteinen und Schmuck werden auch esoterische Steine angeboten. Der bekannteste unter ihnen ist der Rosenquarz. Ihm werden Heilkräfte nachgesagt. So schütze er vor Computer- und Handstrahlen und säubere Trinkwasser. Wissenschaftlich erwiesen ist das nicht, das weiß auch Händlerin Manuela Holz. „Dennoch glaube ich fest an seine Heilwirkung. Nur das zählt.“

Mit ganz anderen Steinen beschäftigt sich Norbert Widemann, Mineraloge am Freiburger Museum Natur und Mensch. Sein Interesse gilt Meteoriten, den potentiell gefährlichsten Steinen.

Faszinierende Welt der Meteoriten

Doch sind sie auch die seltensten? „Eigentlich nicht. Täglich rieselt feinstes Material auf die Erde herab.“ Doch größere Einschläge ereignen sich nur alle hundert Jahre. Vor mehr als 500 Jahren hat zum Beispiel der Einschlag eines 127 Kilogramm schweren Brockens das Elsass verwüstet.

Die Halle ist ordentlich besucht, Wolfgang Fischer kann zufrieden sein. Doch die Arbeit der letzten Wochen ging nicht spurlos an ihm vorüber. Die Organisation erfordert viel Zeit und die finanziellen Mittel seien knapp. „Alle helfen ehrenamtlich. Anders ist die Börse nicht zu realisieren.“ Er wünscht sich mehr Unterstützung vom Landesamt für Geologie, Rohstoffe und Bergbau und eine bessere Koordination mit Schulen und Universitäten. Norbert Widemann pflichtet ihm bei. Insbesondere bei Kindern beobachte er eine unglaubliche Neugierde, wenn er ihnen aus der Welt der Meteoriten erzählt. Bei der Begeisterung, die er für sein Fachgebiet aufbringt, glaubt man das gerne.

Mehr Bilder unter <http://mehr.bz/mineralien2014>



Für große und kleine Steine-Sammler gibt es auf der Mineralienbörse eine Menge zu entdecken. FOTO: MICHAEL BAMBERGER

BRIEFE AN DIE BZ

INKLUSION IN DER SCHULE

„Ein differenziertes und individualisiertes Unterrichtsangebot“

Zum Bericht „Von exklusiven Bedingungen und Inklusion“, BZ vom 10. Oktober, erreichte uns die Zuschrift zweier Lehrerinnen der Hebeltschule.

Befürchtungen mancher Eltern, ihr Kind könne in der Schule „unter die Räder geraten“, sind nichts Neues. Drehte sich früher die Sorge darum, ob zu viele Kinder mit „Migrationshintergrund“ in einer Klasse sitzen, ist es nun also die Inklusion, die Bedenken über mögliche Nachteile für den schulischen Erfolg des eigenen Kindes laut werden lässt. An der Hebeltschule lernen jedoch schon von jeher Kinder verschiedenster sozialer und kultureller Hintergründe gemeinsam – mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf. Um dieser Heterogenität gerecht zu werden und tatsächlich jedem Kind die

bestmögliche Förderung zu gewährleisten, entstand bereits vor vielen Jahren eine enge Kooperation mit den Kollegen der Lessing-Förderschule.

Ziel unserer Arbeit ist dabei, allen Kindern Lernerfolge gemäß ihres Potenzials zu ermöglichen und sie in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen. Die zahlreichen positiven Erfahrungen, die wir hierbei in der Zusammenarbeit mit der Lessing-Förderschule machten, weckten in uns den Wunsch, die bestehende Kooperation weiter zu systematisieren und zu professionalisieren. Dies wurde zu Schuljahresbeginn durch die Einführung einer „Inklusionsklasse“ auf den Weg gebracht. Für die Schülerinnen und Schüler heißt das konkret: bessere äußere Rahmenbedingungen wie zum Beispiel kleinere Klassen und zwei Lehr-

kräfte in der Klasse (Förderlehrkraft und Klassenlehrerin) sowie ein differenziertes und individualisiertes Unterrichtsangebot durch ein engagiertes Team, von dem wiederum alle Kinder profitieren.

Darüber hinaus lernen die Schülerinnen und Schüler schon früh, was einigen Erwachsenen wohl leider verwehrt blieb: nämlich die Erkenntnis, dass wir in einer pluralen Gesellschaft leben, der es um mehr gehen sollte als ausschließlich um Leistung und Profit.

Bettina Messler und Silke Rundel, Freiburg

Leserbriefe geben die Meinung unserer Leser wieder, nicht die der Redaktion. Sie werden nur mit vollem Namen veröffentlicht. Wir freuen uns über jede Zuschrift, müssen uns aber das Recht zur Kürzung vorbehalten.

INITIATIVE „WIR“

„Es ist schon ein kleines Drama“

Zum Bericht über die Initiative „Wir“ der Einzelhändler in der Innenstadt („Kleinere Geschäfte kämpfen um ihre Zukunft“, BZ vom 20. September):

Was für ein wunderbarer Name für eine Initiative, die als Ziel das Wohlergehen anderer hat. Die „Anderen“, das sind in diesem Fall diejenigen, die in Freiburg ganz einfach da sind, nämlich die kleineren bis größeren Geschäfte, die das Zentrum gewissermaßen begehbar machen, bunt und lebendig gestalten. Hier in dieser Anzeige spricht ein Mensch, der nicht nur Freiburg liebt, sondern auch die Not mancher Geschäftsinhaber kennt. Das sind kaum mehr bezahlbare Mieten, gegenwärtig hohe Einbußen durch den Straßenbau. Es ist schon ein kleines Drama: Eine(r) eröffnet ein Geschäft aus Freude

am Produkt, aber vor allem auch, weil er die Arbeit mit und an der Kundschaft liebt, muss jedoch bald merken, dass die indirekte, anonyme Beziehung durch das Internet manchen Kunden mehr zusagt.

Aber – können dessen Angebote den menschlich so wichtigen Kontakt ersetzen? Erhöhen sie die Lebendigkeit einer Stadt? Gerade im Zeitalter des Single-Daseins ist der Einkauf mit der direkten Beziehung zu einem Menschen, der fragt, berät – falls erwünscht – eine Notwendigkeit, die zu einer Wir-Erfahrung, einem Wir-Gefühl wesentlich beiträgt.

Überlassen wir Freiburger unsere Innenstadt bitte nicht sich selbst. Die Autoren der Wir-Anzeige tun es offensichtlich nicht! Wir sollten sie dabei unterstützen.

Sigrid Maria Schwandt, Albstadt, zur Zeit Kirchzarten